

Die heilige Schrift.

Welchen Platz hat sie in unsern Tagen?

Erlauben Sie mir, einige Worte an Sie zu richten, welche zwar nicht viel Neues enthalten, aber einen Gegenstand betreffen, über welchen es in unsern Tagen von höchster Wichtigkeit ist, einfach und entschieden zu sein. Die zweite Epistel an Timotheum stellt uns, wie allgemein bekannt ist, den Verfall der Kirche in ihrer irdischen Stellung vor Augen und zeigt uns zugleich das Herz des Apostels, welches durch diesen Verfall so tief bewegt war, wie es bei demjenigen, der durch die Wirkung des Geistes Gottes dessen Werkzeug zur Gründung des Gebäudes gewesen war, nicht anders der Fall sein konnte. Sie macht auf das aufmerksam, was die Pflicht eines jeden einzelnen Christen ist; dies ist ein wichtiger Grundsatz in unsern Tagen, in welchen das, was sich Kirche nennt in Wirklichkeit aber der Klerus ist, seine Ansprüche auf Beherrschung der Gewissen erneuert.

Diese Epistel stellt uns nicht, wie diejenige an die Epheser, die Versammlung nach dem Rathschluß Gottes und ihre völlig geoffenbarte himmlische Stellung dar; sie bezeichnet uns auch nicht, wie die 1. Epistel an Timotheum, die Ordnung der Kirche Gottes auf Erden, wohl aber finden wir in ihr das Leben und die Errettung, welche in Christo (Cap. 1, 1. 9. 10) nun völlig geoffenbart sind und zwar in Verbindung mit einer Frömmigkeit, die auch bei Juden, als solchen, gefunden wurde und in Bezug auf welche Paulus von seinen Voreltern sprechen konnte. Die Versammlung wird in der That in dieser Epistel gar nicht erwähnt — nicht, daß die Gemeinschaft der

Heiligen mit Stillschweigen übergangen wird, denn der Apostel spricht ausdrücklich davon; aber die Gemeinschaft ist auf diejenigen beschränkt, von welchen man weiß, daß sie reines Herzens sind, ein Zustand, der ganz im Anfang nicht in Frage gestellt wurde. Damals nahm man diejenigen, welche kamen, auf. Der Herr aber trug für die Reinheit seiner Versammlung Sorge und offenbarte die Seinigen, indem er täglich zur Versammlung hinzuthat, die gerettet werden sollten. Jetzt kennt er diejenigen, welche sein sind, und die Verantwortlichkeit, von der Ungerechtigkeit abzustehn, liegt auf Jedem, der den Namen Christi nennt; und der Gläubige soll den Weg des Friedens und der Gnade mit denen wandeln, die den Namen des Herrn aus reinem Herzen anrufen.

Zwei Punkte werden hier vor den Gläubigen gestellt, um seine Schritte zu leiten: Zuerst sein persönliches Betragen mit Einschluß seines Verhaltens gegen die Einzelnen, und dann seine Beziehung zu dem öffentlichen Bekenntniß des Christenthums in der Welt.

In Bezug auf den ersten Punkt soll er, wie ich gesagt habe, von der Ungerechtigkeit abstehn. Die Natur des Christenthums ist so, daß es sich im Wandel nicht mit dem Bösen verbinden kann. Der Gläubige reinigt sich selbst — denn dieß ist seine persönliche Pflicht — von den Gefässen der Unehre, welche er in einem großen Hause zu treffen gewärtig ist. Er sucht die Gemeinschaft mit denen, welche mit dem Bekenntniß Christi ein reines Herz verbinden, aus welchem das Bekenntniß fließt. Hierüber ist das 2. Cap. so klar als möglich. Es handelt sich um die persönliche Verantwortlichkeit, es ist aber wichtig, beide Seiten derselben zu erfassen. Erfasst man nun den ersten Punkt (abzustehn von der Ungerechtigkeit und sich von den Gefässen der Unehre zu reinigen), so mag das Gewissen wohl aufrichtig sein, aber ein Geist des Nichtens und der Selbstgerechtigkeit wird erzeugt werden. Beachtet man nur den zweiten Punkt (das Trachten, mit denen zu wandeln, die reinen Herzens sind), ohne den ersten,

so wird das Gewissen locker und die Treue zu Christo und der Gehorsam gehen mehr oder weniger verloren. Das Herz muß sich zur Liebe des Volkes Gottes und zur Gemeinschaft mit demselben verpflichtet fühlen und das Gewissen rein und treu sein; indem es mit dem Bösen, wenn dasselbe allgemein geworden ist und geduldet wird, gebrochen hat.

Was nun den zweiten großen Punkt betrifft, unsere Beziehung zu dem öffentlichen Bekenntniß des Christenthums in der Welt, so gibt uns das 3. Cap. ebenso klare Anweisung darüber. Die Gefahr der letzten Zeiten besteht in einer Form der Gottseligkeit, welche die Kraft derselben verleugnet. Die Anweisung ist ebenso einfach als bestimmt: „Von diesen halte dich fern.“ Wo die Form ohne die Kraft ist, dahin sollen wir nicht gehen, sondern in entschiedener Weise uns fern davon halten. Aber in gefahrvollen Zeiten würde dies an und für sich nicht genügen; denn mitten im Verfall der praktischen Frömmigkeit und der Hingebung in der sich evangelisch nennenden Welt im Allgemeinen, führen viele Einzelne ein individuelles Leben großer Hingebung, aber oft nach falschen Grundsätzen, die viel falscher sind, als diejenigen der großen Masse, ja Grundsätze, die an sich tödtlich sind. Es ist aber ein gefährlicher Fallstrick, wenn die Hingebung da gefunden wird, wo falsche Lehre und Weltförmigkeit sind, nicht dort, wo ein höheres Maß von wesentlicher Wahrheit ist. Dies ist aber nicht der Fall, wenn man die Wirkung dieser falschen Grundsätze als ein Ganzes erfährt, im Gegentheil; einzelne Beispiele jedoch und das Feuer erster Eindrücke üben genug Einfluß aus, um die Frömmigkeit Einzelner zu einem Fallstricke zu machen, so daß die Menschen falsche Lehre annehmen und Satan in die Hände fallen, und dies ist auch wirklich der Fall, wenn die Frömmigkeit auf einer thatsächlichen Verläugnung von Gnade und Wahrheit, des Evangeliums, wie es Paulus predigt, beruht.

Ein anderer Punkt wird deshalb hier in's Licht gestellt, nämlich die Autorität, mit welcher unsere Seelen in direkter

Gemeinschaft sind, auf welche unser Wandel sich stützt, die Regel, durch welche derselbe geleitet wird und die Anwendung dieser Autorität und Regel auf die Seele des Einzelnen. Geschieht dies mittelbar oder unmittelbar? Geschieht es durch die Vermittlung der Kirche als einer Autorität zwischen mir und Gott? oder ist es die direkte und unmittelbare Verbindung meiner Seele mit Gott und die unmittelbare Unterwerfung unter seine Autorität in seinem Worte? Nur Letzteres ist das Richtige, nicht Ersteres. Dies ist durchaus keine Verwerfung des Dienstes am Worte. Wenn ein anderer das Wort besser kennt, mehr geistliche Macht hat als ich, so kann er mir helfen und dies ist nach dem Sinn und Willen Gottes. Aber er kommt nicht zwischen meine Seele und das Wort, sondern führt mich völliger in die Erkenntniß dessen ein, was Gott in demselben zu mir sagt. Meine Seele kommt nur desto mehr in unmittelbare Verbindung mit Gott durch sein Wort. Das Wort allein ist die Regel und das Maß meiner Verantwortlichkeit, der Ausdruck der Autorität Gottes über mich. Ein Anderer kann das Mittel sein, daß dieses völliger bei mir der Fall werde, aber indem er mich mehr einführt in das, was Gott gesagt hat, stellt er mich hiedurch nur in völliger und innigere, unmittelbare Verbindung mit Gott durch sein Wort, bringt mich also in keiner Weise aus dieser Verbindung heraus. Diese Verbindung bleibt wie vorher eine unmittelbare und es ist keine andere möglich. Sie ist direkt mit Gott, und Gottes Recht ist unumschränkt und umfaßt mein ganzes Wesen, da er ein Recht auf meinen vollständigen Gehorsam hat. Er übt seine Autorität unmittelbar durch das Wort aus. Dieses kann Pflichten gegen andere bestätigen und thut es; aber dieselben werden durch die Autorität des Wortes und im Gehorsam gegen das Wort — gegen Gott in seinem Worte — anerkannt. Ich soll den Anforderungen eines jeden Verhältnisses, in welches Gott mich gestellt hat, nachkommen, aber durch das Wort und dem Worte gemäß. Mein erstes, unmittelbares, Alles beherrschendes

des Verhältniß ist mit Gott durch das Wort. Es hat vor allen andern den Vorrang, beherrscht alle andern und verlangt gänzliche und unmittelbare Unterwerfung. „Wir sollen gehorchen“ ist des Christen Panier; aber „man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“ ist die bestimmte Forderung Gottes, der sich selbst völlig geoffenbaret hat und sich uns unmittelbar durch das Wort offenbaret (Apostelg. 5, 29; vergl. 4, 19. 20). Es kann eintreffen, daß die Kirche beurtheilt werden muß, und in der That ist dieses der Fall; jeder Christ soll Notiz davon nehmen und wird aufgefordert, dem gemäß zu handeln; so kann denn die Kirche nicht Autorität über ihn haben als höchstes Gesetz für seine Seele. Er ist verpflichtet das Wort Gottes als endgültige Richtschnur und Norm der Wahrheit, sowie des Wandels anzuerkennen, welche unmittelbare Autorität von Gott über seine Seele hat und dies ohne daß etwas anderes zwischen ihn und Gott treten könne. Es ist klar, daß wir hier nicht von der Zucht einer Versammlung sprechen, einer Zucht, welche dem Wort gemäß ausgeübt wird. — Dieses Wort, welches die Zucht befiehlt, erkennt ihre Gültigkeit an — aber ich spreche von dem, was in religiösen Dingen, und in allen Dingen, in letzter Instanz, Gesetz und Autorität ist.

Es gibt nun scheinbar eine andere Frage, die aber im Grund keine ist. Kann die Seele das Wort unmittelbar erkennen, und ist sie Gott für sich selbst, dieser Autorität des Wortes gemäß, verantwortlich? — oder kann irgend etwas anderes mit Autorität dazwischen kommen, so daß eine Seele nicht unmittelbar diesem Worte gemäß Gott verantwortlich ist? Die einzige Frage ist eigentlich diese: Ist Gottes Wort unmittelbar an das Gewissen des Menschen gerichtet, so daß es ihn, wenn es so an ihn gerichtet wird, verantwortlich macht? Niemand, der bei gutem Verstande ist, wird leugnen wollen, daß wenn Gott dem Menschen irgend etwas offenbart, Letzterer nicht Acht darauf haben soll. Der Unglaube mag die Thatsache, daß es ein Wort Gottes gibt, bestreiten; ein Stand-

punkt, den die römisch Katholischen oft einnehmen, um die Thatsache in Frage zu ziehn. Wie, sagen sie, wißt ihr, daß es ein Wort Gottes gibt? Ich setze hier voraus, daß es ein Wort Gottes gibt. Ich frage: Ist seine Autorität unmittelbar über meine Seele; oder steht irgend etwas — jezt, da ich es habe, zwischen demselben und meiner Seele? Ist die Autorität der Aussprüche Gottes unumschränkt, unmittelbar? Bringen sie mich unter eine Verpflichtung, welche nicht erlaubt, daß etwas zwischen sie und meine Seele komme, oder ihre Autorität einschränke oder abändere? Ich möchte im Vorbeigehen bemerken, daß, mit Ausnahme von drei Episteln, die Schriften des N. Test. (und was den Grundsatz betrifft, auch die des Alten) nicht an den Klerus, (wenn wir ihn so nennen sollen), sondern durch den Klerus an das Volk gerichtet worden sind. Die Ansprüche des Klerus, als solcher die Schriften zu besigen, ist reine Thorheit; sie wurden speziell an gesammte einfache Christen gerichtet durch diejenigen, welche von Gott damit beauftragt waren. Dies ist unbestreitbar. In einer derselben, dem 1. Brief an die Theffalonicher, beschwört sie Paulus ausdrücklich, daß der Brief vor allen heiligen Brüdern gelesen werde und sie waren doch sehr junge Christen (1. Theff. 5, 27). Sind bekennende Christen jezt so unwissend, daß sie die Dinge, welche Paulus an alle heiligen Brüder schrieb, nicht verstehen können, so müssen wir die Ursache hievon in dem Jahrhunderte langen Unterricht der Kirche suchen; diese Unwissenheit aber verschwindet da, wo Demuth ist und wo man auf die Gnade Gottes vertraut. „Der Eingang deines Wortes erleuchtet, gibt Einsicht den Einfältigen.“ „Verständiger bin ich, als alle meine Lehrer; denn deine Zeugnisse sind mein Sinnen“ (Ps. 119, 130. 99.). „Sie werden Alle von Gott gelehrt sein“ (Joh. 6, 45.). Dies ist die uns gegebene Verheißung.

Doch der Gegenstand, der mich jezt beschäftigt, ist weniger allgemein als dieses, so wichtig auch diese Wahrheit sein mag. Ich spreche von Belehrungen, welche der Apostel in

Episteln gibt, die an Jemanden gerichtet waren, in den er das größte Vertrauen, als Diener und Menschen Gottes, hatte; der mit ihm gearbeitet in dem Evangelio, wie ein Sohn mit dem Vater, und welchem er seine innersten Gefühle mittheilen und sagen konnte, was der Kirche Noth thue, wenn die bösen Tage kommen würden, wenn die Form der Gottseligkeit, wo die Kraft verleugnet wurde, dem Gewissen das Urtheil über den Zustand der Kirche als Pflicht auferlegen würde; ich spreche von einer Epistel, in welcher uns der Apostel das Urtheil Christi geoffenbart und uns ermahnt hat, uns darunter zu beugen und dem gemäß zu handeln — mit einem Wort von einer Epistel, welche dem Christen nicht allgemeine Wahrheiten und köstliche Belehrungen bietet, sondern ihm in spezieller Weise inmitten des gefährlichen Bösen der letzten Tage den Weg weisen soll. Diese Anweisungen und diese Offenbarung des Urtheils über die Kirche sind, wenn wir die ganze Geschichte der Kirche vor Augen haben, von höchster Wichtigkeit. Wir wissen, wie lange der Grundsatz der Unterwerfung unter die Kirche und in Folge dessen, die Finsterniß, beibehalten worden ist; wie lange und sorgfältig man die Versammlung, so wie Christus sie geliebt, sie heiligt und sich selbst ohne Flecken und Runzel darstellen wird, verwechselt hat mit dem Gebäude von Holz und Stroh, welches, wie dieselben Leute zugeben, sich in Form eines großen, gemischten, weltlichen Körpers entwickelt hat; einer Kirche, die ebenso schlecht oder schlechter ist als die Welt.

Cyprian und Andere haben mit Nachdruck darauf beharrt, daß der h. Geist anderswo nicht sei noch sein könne; daß alle, welche sich außerhalb der äußern Form befänden, verloren seien. Und dieses wurde so streng festgehalten, daß, während Cyprian bekennt, der Zustand der Kirche — der Bischöfe und aller andern — sei ein schrecklicher geworden, gerade so wie derjenige der Welt, so daß die größte Verfolgung nur eine leichte, nothwendige Züchtigung sei, er doch darauf besteht, daß wenn irgend einer wegen des Zu-

standes dieser Kirche, durch sein Gewissen gedrungen, dieselbe verlasse, er das Heil und das ewige Leben ganz und gar verliere; Gnade sei anderswo nirgends zu finden. *) Durch die Art und Weise, in welcher man auf den Vorrechten einer anerkannt verdorbenen Kirche beharrte, wurden auch Seelen, welche vor dem zurückschraken, was eine gänzliche Verunehrung Christi war, ein Raub wirklicher Ketzer oder Fanatiker, wenn ihr Gewissen den moralischen Zustand des großen, äußern Körpers, welcher den Platz der Kirche Gottes einnahm und beanspruchte, nicht länger ertragen konnte. Es ist eine der traurigen Seiten in der Kirchengeschichte, zu sehen, wie Personen, welche den öffentlichen Körper verlassen, wenn Sittenlosigkeit und Götzendienst der größten Art hereingebrochen sind, oft in die Hände derjenigen gefallen oder mit ihnen vermengt worden sind, welche Satan zur Verwirrung und Zerstörung des Zeugnisses Gottes erweckt hat. Die erste Kirche hat nach der Apostel Zeit nie mit der Wahrheit das Treiben der Ketzerei bekämpft; sie hatte die Wahrheit nicht; (Irenaeus hat es vielleicht in etwas gethan) sondern sie that es durch ihre eigenen Ansprüche, Alles zu besitzen und kraft eines hiezu sie berechtigenden, erblichen Rechts. Sogar Irenaeus, Tertullian und Cyprian handelten so und diejenigen, welche mehr Freiheit einräumten, waren selbst von der Wahrheit weit entfernte Philosophen, wie Clemens von Alexandrien und Origenes. Diese machten einen Unterschied zwischen den einen und andern Ketzern; aber hernach

*) Es ist einigermaßen befremdend, daß derjenige, welchen Cyprian immer seinen Lehrer nennt, die Kirche auf diese Weise verlassen hat. Es ist heutzutage eine Schwierigkeit für die Theologen, zu unterscheiden, welche Schriften dieses Kirchenvaters vor und nach seinem Austritt aus dem großen, äußern Körper verfaßt wurden.

waren Schisma oder Ketzerei gleich verderblich*) und wenn späterhin zwischen diesen und jenen ein Unterschied gemacht wurde, so sprach man doch Allen ohne Unterschied die Errettung ab, oder verbrannte sie, als letzteres in der Kirche üblich wurde.

Wenn wir nun solch eine Geschichte vor uns haben, wie unendlich wichtig ist es einzusehen, daß der Einzelne verpflichtet ist, den Zustand der bekennenden Kirche zu richten. Zu jeder Zeit waren die Einzelnen berufen, das Urtheil Christi über den Zustand der Kirche anzuerkennen und sich in dieser Hinsicht durch das Wort leiten zu lassen. Hätten sie dieses gethan, so würden sie gelernt haben, den Leib Christi nicht mit dem bekennenden Körper zu verwechseln.**) Wir werden aber in 2. Tim. 3 ferner ausdrücklich ermahnt, uns von denen abzuwenden, welche die Kraft der Gottseligkeit verläugnen, wenn sie auch die Form derselben festhalten. Werde ich aber als Einzelner aufgefordert, das Urtheil Christi, betreffs der Kirche anzuerkennen und darnach zu handeln — welcher Art dann auch dieses Handeln sein möge — so hat die Kirche aufgehört eine Autorität zu sein und steht unter dem Urtheil des Wortes und auf dieses Urtheil Acht zu haben, dazu werde ich ausdrücklich ermahnt hinsichtlich jenes Urtheils. Das Urtheil der Kirche, als eines öffentlichen Körpers, kann nicht eine Autorität sein, die mein geistliches Urtheil beherrscht, welches mich verpflichtet, dem

*) Es ist eine merkwürdige Thatsache in der Kirchengeschichte, daß das, was Cyprian zu solch einem Verfechter der Einheit einer alleinseligmachenden Kirche stempelte, nämlich die Ungültigkeit der schismatischen und ketzerischen Taufe, schließlich von der allgemeinen Kirche aufgegeben und verurtheilt wurde. Gewiß war Cyprian consequenter.

**) Augustin machte zwar diesen Unterschied; beharrte aber zugleich darauf, daß alle verloren seien, welche sich von dem bekennenden Körper trennten und machte aus dem Tag des Gerichts die Zeit der Trennung und eine Art Fegfeuer.

Worte zu folgen, das den äußern Körper in seiner Gesinnung, wie in seinem Zustande richtet. Christus fordert jeden Einzelnen ausdrücklich auf, zu hören, was der Geist zu den Versammlungen sagt; nicht was die Kirche sagt, sondern was den Versammlungen gesagt wird (vergl. Offenbarung 2, 7. 11. 17; 3, 6. 13. 22.). Ich rede hier nicht von den Folgen, welche daraus entstehen mögen (hierüber sind das 2. und 3. Kap. der 2. Ep. an Tim. klar), sondern davon, daß jeder Einzelne aufgefordert wird, Acht zu haben auf das, was Christus von dem Zustande der Kirche sagt.

Es ist bemerkenswerth, daß dies zuerst in Ephesus, wo so viel Segen und Erkenntniß der Vorrechte war (siehe die Epistel an die Epheser und Offenbg. 2, 1—7), geschieht. Das Gefäß der herrlichsten Gnade, Ephesus, stellt den Fall der Kirche, das Verlassen ihres ersten Zustandes dar und an sie richtet sich die ernste Drohung: „Ich werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegthun.“ Jedoch will ich jetzt nichts anderes sagen, als daß ein Jeder individuell als solcher berufen ist, auf Christum zu hören und sich dem Urtheil, welches er über die Kirche ausspricht, zu unterwerfen. Die Kirche ist ein Gegenstand des Urtheils und nicht eine Autorität. Ein Jeder für sich ist verpflichtet, unmittelbar von Christo selbst oder vom Geiste durch das Wort das anzunehmen, was Christus sagt; und dies soll nicht nur unabhängig von der Autorität der Kirche geschehen, sondern auch in Betreff der Kirche selbst. Wenn man sich also dem Worte unterwirft, so ist dies sogar der Beweis, daß Jemand Ohren hat zu hören, Christum zu hören, zu hören, was der Geist sagt.

Welches ist denn die Regel für den Gläubigen, wenn die Christenheit die Form der Gottseligkeit, ohne die Kraft, angenommen hat, wie der Apostel es uns deutlich voraus sagt, daß es in den schweren Zeiten der letzten Tage der Fall sein werde, in welchen die Christen sich von der Form der Gottseligkeit fern halten sollen? Diese Regel zeigt sich uns in

doppelter Form. Die Kirche kann diese Autorität nicht sein; denn sie hat uns in diese schweren Zeiten gebracht und ich bin genöthigt, mich von dem allgemeinen Zustand der Dinge zurückzuziehen, weil die Menschen in so hohem Maße die Form der Gottseligkeit ohne die Kraft haben; es gibt da keinen Grundsatz, keine Autorität, welche mich in einem solchen Zustand zurückhalten kann; ich bin verpflichtet, ihn zu erkennen und mich davon abzuwenden. Die wahre Regel, der ich zu folgen habe, ist: Erstens die Kenntniß der Person, von der ich irgend etwas gelernt habe, zweitens die h. Schriften.

Der erste dieser Grundsätze ist einfach aber sehr wichtig. Nehmen wir den Fall an, daß eine Ueberlieferung zu Tage tritt, von der Niemand weiß, woher sie kommt. Man sagt mir nun, die Thatsache, daß die Kirche sie aufbewahrt habe, sei ein sicherer Grund, um derselben Glauben zu schenken. Paulus aber sagt mir: Nein! „Du mußt wissen, von wem du gelernt hast.“ Hierauf antwortet man mir: „Von den Vätern“ oder „mit ihrer Zustimmung“; gibt mir aber auf diese Weise keine zuverlässige Quelle.

Timotheus wußte, daß er, was er gelernt, von Paulus empfangen habe, von einem göttlich inspirirten und bevollmächtigten Lehrer. Es war also für ihn eine sichere Sache. Keine Kirchenlehre, keine Ueberlieferung, wie alt sie auch wäre, kann mich der Wahrheit versichern. Ich kann in diesem Fall nicht sagen, von wem (*παρὰ τινος*) ich es gelernt habe. Um irgend etwas als die Wahrheit annehmen zu können, muß es mir von Jemandem mitgetheilt werden, von dessen Autorität und Inspiration ich versichert bin. Ich muß wissen, von wem ich es empfangen habe. Dieser Grundsatz wendet sich auf die „schweren Zeiten“ an, welche durch die Form der Gottseligkeit und die Unordnung in der Kirche charakterisirt sind; denn eine Form der Gottseligkeit ohne die Kraft ist an und für sich Unordnung. In solchen Zeiten ist eine sichere Quelle der Autorität von höchster Wichtigkeit. Wenn Paulus oder Petrus oder Johannes irgend etwas gelehrt haben, so

weiß ich, von wem ich es gelernt habe, wie Timotheus es wußte, und ich weiß, daß es die Wahrheit ist. Wenn aber die Kirchenväter oder man weiß nicht wer, etwas gelehrt haben, so habe ich keine von Gott gegebene Gewißheit.

Die zweite Autorität, welche ich erwähnt habe und welche theilweise dieselbe ist, wie die erste, sind die Schriften. Diese zweite Autorität aber hat ihren speziellen Charakter: Es sind heilige Schriften. Gott hat dafür gesorgt, daß seine Heiligen, mit dem Schlüssel des Glaubens an Jesum Christum, einen sichern und gewissen Führer haben; und er hat ihnen denselben in einer Sammlung von Schriften gegeben, welche vom Apostel, d. h. durch göttliche Autorität, die „heiligen Schriften“ genannt wurden; Schriften, von welchen ein Kind, durch die Frömmigkeit seiner Mutter geleitet, als von solchen, Kenntniß haben konnte, und welche als inspirirt und mit göttlicher Autorität versehen, angenommen werden sollten. Diese heiligen Schriften, welche aus einer gewissen Anzahl für sich stehender Schriften zusammengesetzt sind, aber ein Ganzes bilden, von welchem man, als von einem wohlgekannten Ganzen, als von den „heiligen Schriften“ reden und von jedem einzelnen Theil sagen konnte: „alle Schrift“ — diese hat uns die Güte Gottes gegeben. Gott hat sie in feierlichster Weise, sowohl durch den Herrn selbst, als auch durch seinen Apostel anerkannt, als ein einziges Ganzes, das inspirirte Werk verschiedener Autoren und als geschriebene Dokumente, welche, wegen ihres inspirirten Charakters, den Glauben gebieten. „Dieses zuerst wissend, daß keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist. Denn die Weissagung ward ehemals nicht durch den Willen der Menschen hervorgebracht, sondern die heiligen Männer Gottes redeten, getrieben vom heiligen Geiste“ (2. Petri 1, 20. 21.). „Auf daß erfüllt würde“ ist das beständige Zeugniß Matthäi, oder in allgemeinerer Weise: „Da ward erfüllt“ (Matth. 1, 22. 23.; 2, 15. 17. 23; 4, 14.; 7, 17. 2c. 2c.). „Die Schrift kann doch nicht aufge-

hoben werden“ sagt der Herr (Joh. 10, 35). Es steht geschrieben in den Propheten: „Und sie werden alle von Gott gelehrt sein“ (Joh. 6, 45.). „Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben“ (Joh. 5, 47.)? Und in Gethsemane, wo er den Gegensatz ihres damaligen Betragens mit demjenigen „im Tempel“ erwähnt „Dieses Alles ist geschehen, damit erfüllet würden die Schriften (Matth. 26, 56.). Und ferner: „Da eröffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schriften verstanden“ und sprach: „Also steht geschrieben und also mußte der Christus leiden.“ Und an demselben Tage: „O ihr Unverständigen, und von Herzen träge, zu glauben an Alles, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht der Christus dieses leiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf“ (Lukas 24, 45. 46. 25—27.). — „Es mußte sein,“ weil dieses in der Schrift gesagt war. So konnte Paulus sagen: „Die Schrift aber voraussehend . . . verkündigte . . .“ (Gal. 3, 8.), weil in derselben der Sinn Gottes war; und so führt der Herr, wie schon öfters bemerkt worden ist, das Alte Testament, als ein anerkanntes und unter den Juden gebrauchtes Ganzes an: „Mose und die Propheten und die Psalmen“ (Lukas 24, 44.). Jesus bediente sich der Schriften, des geschriebenen Zeugnisses, um den Widersacher zum Schweigen zu bringen; und er berief sich auf sie, wenn er die Juden bestrafte, indem er die eine oder andere dieser Schriften anführte, als Theil einer Reihenfolge göttlicher Zeugnisse, welche sie ohne Entschuldigung ließen. Ich erwähne hier nicht die zahlreichen Stellen, in welchen die Autorität der Schriften durch den Herrn und seine Apostel anerkannt ist. Wenn sie den Schriften nicht glauben, versicherte er, so würden sie auch nicht überzeugt werden, wenn Jemand aus den Todten auferstände (Lukas 16, 27—31.). Kein Zeugniß über die Wirklichkeit einer anderen Welt würde nützen, wenn man diesen Schriften nicht Gehör gäbe. Aber

wir finden nicht nur die Autorität besonderer Schriften bestätigt, sondern wir finden, und dieses ist wichtig zu bemerken, daß wenn etwas hier, in den Schriften, sich fand, dieses Etwas dadurch göttliche Autorität empfing. Es genügte, daß etwas „Schrift“ war, um mit göttlicher Autorität bekleidet zu sein. „Die Schrift kann nicht aufgehoben werden“ (Joh. 10, 35.). Die Sache ist, daß man nicht nur Wahrheit in der Schrift finden kann (was in irgend einer Predigt, oder in einem Traktat, wie der vorliegende, der Fall sein kann); oder daß das Wort Gottes darin enthalten ist; sondern die Thatsache, daß etwas in der Schrift sich findet, gibt diesem die Autorität des Wortes Gottes. Um etwas mit göttlicher Autorität zu bekleiden, hat Gott den Weg gewählt, es in die Schriften aufnehmen zu lassen, nicht nur um die Wahrheit darzustellen (denn ein Jeder kann ein Werkzeug zur Mittheilung derselben sein), sondern es ist die Autorität für die Wahrheit. Ja, was sich in den Schriften findet, was sie darlegen, ist mit göttlicher Autorität bekleidet und durch Christum selbst und alle Apostel wurde es anerkannt, daß die Schriften diese Autorität haben. Diese aber waren „edler“, welche „täglich die Schriften untersuchten, um zu wissen, ob die Dinge, welche ein Apostel sagte, sich also verhielten“ (Apostg. 17, 11). Die Schriften besitzen Autorität und sind an das Volk Gottes gerichtet; sie sind nicht als solche an den Klerus gerichtet oder an die Diener des Wortes — mit Ausnahme eines sehr kleinen Theiles, wie wir es gesehen haben — sondern sie sind durch jene Diener an einfache Christen gerichtet. Sie sind alle nützlich zur Unterweisung. Aus denen, welche der Apostel Paulus an seine treuen Mitarbeiter geschrieben hat, können wir lernen, was die Kirche war, was sie sein sollte und was sie sein wird. Laßt uns nun näher in's Auge fassen, was der Apostel in seinem Brief an Timotheum über den Werth dieser Bücher sagt und über die Stelle, die sie einnehmen und dieses ganz speziell zur Zeit, da die Kirche ihren wahren Charakter verloren und die Form der

Gottseligkeit angenommen, deren Kraft aber verleugnet hat. Nachdem Paulus den Timotheus erinnert hatte, daß er die Wahrheit von ihm gelernt, sagt er: „Und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst.“ Der Apostel gibt hier dem wohlbekannten Buche, welches als solches Autorität hatte, diesen Titel. Als Kind hatte Timotheus es gekannt und war darin unterwiesen worden. Und diese „heiligen Schriften“ konnten ihn durch den Glauben an Jesum Christum, diesen großen Schlüssel zu allem, zur Seligkeit weise machen. Man sagt, es handle sich hier um das Alte Testament. Gewiß war das, was Timotheus als Kind gelernt hatte, das Alte Testament; aber alles, was irgend ein Recht hat die „heiligen Schriften“ genannt zu werden, kommt unter diesen Titel und genießt die Vorrechte, welche daran geknüpft sind. Paulus nimmt in 1. Cor. 14, 37 diese Autorität für das, was er schrieb, in Anspruch und macht den Unterschied zwischen seiner geistlichen Erfahrung, so groß sie auch war und dem, was der Herr sagte.*) Was er ihnen aber schrieb waren „Gebote des Herrn“. Die letzten Verse des Briefes an die Römer versichern uns, daß das Geheimniß des Evangeliums, das in den Zeiten der Zeitalter verschwiegen war, nun durch prophetische Schriften**) allen Nationen kund gemacht ist und Petrus stellt die Episteln Pauli auf dieselbe Linie mit den „übrigen Schriften“ (2. Petri 3, 15. 16). „Die Schrift“ ist eine anerkannte Benennung; alles, was „die Schrift“ ist, hat Autorität und durch die Gnade, erleuchtende Kraft; sie richtet und wird nicht gerichtet. Die heiligen Schriften sind also die göttliche und von Gott gegebene Hülfquelle für den Christen, wenn die Kirche in einem schlechten Zustande ist, — „die heiligen Schriften“ und „die Schrift“, wie sie ein Kind gekannt hat; — und „diese heiligen Schriften“ vermögen den Einzelnen durch den Glauben, der in Christo ist, weise zu machen. Dadurch, daß man der

*) Siehe 1. Kor. 7.

**) Nicht: Die Schriften der Propheten, die Stelle ist ganz klar.

Schrift diesen Platz einräumt, wird der Dienst an dem Worte nicht gering geschätzt. Gewiß verachtete Timotheus den Paulus nicht, aber der von Gott berufene und begabte Apostel wies ihn auf diese „Schriften“ hin, als auf den sichern Führer des Einzelnen zu einer Zeit, da die Kirche in Unordnung und Verfall war.

Aber „die Schrift“ kann mehr thun als dieses. Sie kann den Menschen Gottes vollkommen machen, und hier finden wir mehr als das, was man von Kind an kennen konnte, mehr als die Weisheit zur Seligkeit durch den Glauben. Die Stelle richtet sich an den „Menschen Gottes“, an den, welcher für Gott in dieser Welt ist; es ist ein weitumfassender, leicht verständlicher, dem Alten Testamente entlehnter Ausdruck. In gewisser Weise stellt er in seinem Dienst Gott dar, insofern er nämlich unter seiner Leitung und durch seine Macht handelt: „In Allem uns erweisend als Gottes Diener“ (2. Cor. 6, 4.); er steht wenigstens als Diener Gottes in der Welt da. Und hier finden wir nicht das Buch als ein Ganzes, wohl aber ist jeder Theil, alles, was mit Recht „Schrift“ genannt wird, göttlich eingegeben (θεοπνευστος). Es ist klar, daß, wenn die Schrift nicht wirklich inspirirt wäre, sie die Autorität, welche ihr der Herr und seine Apostel zuschreiben, nicht haben könnte. Wir würden nicht sehen, daß der Herr in den feierlichsten Augenblicken und in entschiedenster Weise seine göttliche Macht gebraucht, um seine Jünger zum Verständniß derselben zu befähigen (vergl. Lukas 24, 45), wenn sie nicht göttlich eingegeben wäre. Aber dies ist noch nicht Alles. Es ist noch nicht die ganze Wahrheit, wenn man annimmt, daß die Schriften das Wort Gottes enthalten; denn alles, was „Schrift“ ist, ist inspirirt*) und nützlich zu allem, was nothwendig ist, „damit der Mensch

*) Ich zweifle nicht daran, daß dieses die richtige Uebersetzung sei, was aber den Gegenstand, den ich jetzt behandle, in nichts verändert; denn jede von Gott inspirirte Schrift, schreibt

Gottes vollkommen sei.“ Jeder, der für Gott in dieser Welt wirken, für ihn vor der Welt stehen soll — (obwohl Einzelne in spezieller Weise hiezu berufen, sind es alle mehr oder weniger) — findet in der Schrift Alles, was er bedarf, um seinen Zustand und seine Fähigkeit für den Dienst vollkommen zu machen. Doch die Schrift enthält nicht nur das, was nothwendig ist, sondern Alles, was mit Recht „Schrift“ genannt wird, ist inspirirt — trägt den Namen, welchen Gott selbst dem gegeben hat, wovon er gewollt, daß es, als von ihm kommend, angenommen würde.

Wir besitzen Schriften, ja, ein Kind sogar besitzt sie (was nämlich die Autorität betrifft, welche der Glaube allein dann wirksam machen kann), welche die Unterwürfigkeit unserer Seelen für sich beanspruchen, weil sie Gottes unmittelbar an uns gerichtetes Wort sind, so daß die Dazwischenkunft von irgend Jemand, Gottes Recht beeinträchtigt, nämlich sein unmittelbares Recht auf die Seele, als ihm angehörend. Nicht daß Andere mir nicht zum Verständniß dieser Schriften helfen können; aber sie helfen mir zum Erfassen dessen, was darin ist, und Niemand kann dazwischen treten, um den darin enthaltenen, direkten Anspruch auf meine Seele zu hindern, ohne daß er Gottes Recht beeinträchtigt, gleichviel ob eine einzelne Person oder die Kirche so handelt. Und je größer die Rechtsanmaßung dessen ist, der sich solches erlaubt, desto größer ist seine Schuld. Ich anerkenne die Autorität der ganzen heiligen Schrift als ganz und gar und direkt von Gott kommend. Gewiß kann man mir zum nähern Verständniß dessen, was darin geschrieben steht, behülflich sein, damit ich es benütze, genieße und demselben gehorche. Ich werde ausdrücklich belehrt, mich an die Schrift zu halten, mich auf sie zu stützen. Gott will, daß jeder Einzelne es

die Inspiration in gleicher Weise und spezifisch allem dem zu, was ein Recht auf diesen Namen hat, und fügt dann andere charakterisirende Züge bei.

thue, nicht um sie zu beurtheilen, sondern um in ihr die direkten Ansprüche Gottes über mich anzuerkennen, wenn die Kirche zu einer bloßen Form der Gottseligkeit geworden ist. Die Schrift ist allezeit wahr und diene zur Freude aller, als die Kirche in ihrem normalen Zustande war, sei es in den von den Aposteln empfangenen Episteln, sei es in den Evangelien, welche wir als ein Geschenk von Gott haben. Im Blick aber auf den bereits begonnenen Verfall der Kirche und die schweren Zeiten, die kommen würden, ward die Schrift zur unentbehrlichen Wahrheit und wurde, als zu eben dem Zwecke gegeben, von dem Apostel bezeichnet.

Vergessen wir nicht, wenn der gegenwärtige Zustand der Dinge nicht einen Druck auf unsere Seelen ausübt, daß wir aus der Schrift ersehen, wie diese Zeiten schon anbrachen, als Johannes schrieb, als Paulus schrieb, als Petrus und Judas schrieben. Johannes konnte sagen: „Wir wissen, daß es die letzte Stunde ist“ (1. Joh. 2, 18). Er konnte inmitten der sieben Versammlungen der Offenbarung die warnende Stimme des Herrn an die in Verfall gerathende Kirche ertönen lassen. Petrus konnte uns sagen: „Es ist die Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes anfange“ (1. Petri 4, 17). Judas befand sich in der Nothwendigkeit, den Heiligen zu schreiben, um für den einmal überlieferten Glauben zu kämpfen, weil diejenigen in die Kirche eingedrungen waren, welche am letzten Tage die Gegenstände des Gerichtes Christi sein werden (Judas 3. 4). Paulus konnte uns zeigen, daß das Geheimniß der Gottlosigkeit schon wirksam war und sich entwickeln werde, bis der Gesehlose endlich nach „dem Abfall“ geoffenbart würde. (2. Theff. 2). Er konnte uns sagen, daß schon Alle das Ihre suchten, nicht das, was Jesu Christi ist (Phil. 2, 21). Als die Zeit seines Abscheidens herannahte, mußte er (obwohl der weise Baumeister, der den Grund gelegt hatte), seine geliebten Jünger vor dem Bösen warnen, das hereinzubrechen drohte, wie er es den Ältesten von Ephesus gegenüber gethan hatte. Er mußte ihnen verkündigen, böse

Menschen und Gaukler würden im Bösen fortschreiten und die Kirche würde zu einer Form ohne die Kraft werden.

Dann aber handelt es sich von Neuem um den Einzelnen; denn in der zweiten Epistel an Timotheus wird uns in Betreff der Kirche nichts anderes gelehrt als ihr Fall und ihr Verderben. Der Mensch Gottes soll seinen Grund und Boden gegenüber dem hereinbrechenden Bösen behaupten, und dann bekommt die Schrift die Stelle, welche sie einnehmen soll. Das ist eine Nothwendigkeit, welche nicht so gefühlt wurde, als Alle dem Strom der göttlichen Macht folgten und durch die Apostel selbst Pflege und Leitung empfangen; sie tritt aber als ausgestattet mit göttlicher Autorität, mit göttlicher Inspiration und mit göttlicher Sinslänglichkeit zur Unterweisung für die Tage der Verführung und des Bösen hervor. Es ist klar, daß das: „Wissend, von wem du es gelernt hast,“ jetzt mit „der Schrift“ in Eins zusammenfällt. Das Wort Gottes, wie der Herr selbst, kommt aus Gott und ist dem Menschen angepaßt. In dieser Eigenschaft steht es, wie das lebendige Wort, an einem ihm eigenthümlichen Platz, welcher ihm allein angehört und in welchem es vollkommen ist.

Ich möchte hier meinen Leser ermahnen, in seiner eigenen Seele die Tragweite dessen zu verwirklichen, was der Apostel in 1. Joh. 2, 24 sagt und ihn auffordern, wenn die Gelegenheit sich bietet, auch bei andern auf diese Stelle zu dringen, welche mit dem, was wir betrachtet haben, so innig zusammenhängt: „Ihr nun, was ihr von Anfang gehört habt, bleibe in euch. Wenn das, was ihr von Anfang gehört habt, in Euch bleibt, so werdet auch ihr in dem Sohne und in dem Vater bleiben.“ Es gibt für den Gläubigen keine sichere und gewisse Autorität, als „was von Anfang war.“ Dies allein bewahrt uns in dem Vater und in dem Sohne. Es mag ein sehr achtungs- und „ehrwürdiges Alterthum“ geben und der Geist der Ehrerbietung ist da, wo sein Gegenstand wahrhaftig ist, eine sehr wichtige Eigenschaft für den Gläubigen, aber

ein erstaunliches Mittel der Verführung, wenn er nicht wahrhaftig ist. Als Grund seines Glaubens aber muß der Christ das haben, „was von Anfang war“. Die Autorität für den Glauben muß das sein „was von Anfang war“. In der Schrift habe ich diese Gewißheit; ich habe die Sache selbst — und nirgend anders. Viele mögen die Wahrheit predigen und ich kann Nutzen daraus ziehen; aber durch das Wort, und hier speziell durch das Neue Testament, habe ich die Gewißheit dessen, was „von Anfang war, und ich habe sie nirgend anders. Keine Uebereinstimmung von Christen kann mir dieses geben, wenn Rom, Griechenland und England eins wären, würde ihr Einverständniß mir doch das nicht geben, was wirklich von Anfang war. Die Schrift gibt es mir sicher. Man könnte mir sagen, es sei sehr anmaßend von mir, mein Urtheil gegen solche Autorität aufzustellen; aber ich habe mein Urtheil gar nicht aufzustellen; ich glaube an das, was Paulus, Johannes, Petrus und der Herr gesagt haben. Hierin ist keine Anmaßung; ich thue, was sie mir befehlen; „empfange“ und „halte fest“ was „von Anfang“ war. Sollte Jemand sagen, diese Dinge seien schwer zu verstehen, so frage ich, ob man diejenigen, welche diese Frage stellen, leichter verstehe? Das ist Anmaßung, wenn man sagt, daß solche Frager die Wahrheit besser lehren können, als die Apostel und der Herr selbst, welche doch zu der Menge redeten. Jedenfalls bedarf ich nicht das, was die erste Kirche aufrecht hielt, sondern das, was von Anfang war. Darum sagt derselbe Apostel: „Wer Gott kennt, hört uns; wer nicht aus Gott ist, hört uns nicht. Hieraus erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums.“